

## Plutarch, *De exilio* (Übersetzungen zu Material 1 und 2)

### T1: *De exilio* 1, 599B

Von den Worten, wie von den Freuden, sagt man, seien die besten und standhaftesten die, welche in Unglücksfällen auf konstruktive Weise Beistand leisten und helfen; denn viele leisten zwar Beistand und führen Gespräche mit denen, die ein Unglück zu Fall gebracht hat, aber sie tun es auf eine nutzlose, ja sogar schädliche Weise. Sie gleichen dabei Nichtschwimmern, die, während sie versuchen, Ertrinkenden zu helfen, diese fest umklammern und zusammen mit ihnen untergehen. Das Wort aber, das von Freunden und Helfern kommt, sollte den Leidenden in seiner Trauer trösten, aber nicht noch bestärken. Denn wir brauchen in schwierigen Lebenslagen nicht Leute, die mit uns weinen und klagen wie Tragödienchöre, sondern solche, die offen mit uns sprechen und lehren, dass Kummer und Niedergeschlagenheit in jeder Hinsicht unbrauchbar sind und sich als substanzlos und unverständlich erweisen.

### T2: *De exilio* 1 – 2, 599C

Vollends lächerlich ist es, nicht seinen Körper zu fragen, ob ihm etwas widerfahren sei, oder seine Seele, ob sie durch diesen Unglücksfall schlechter geworden sei, sondern Personen von außen, die ihre Belastung und Verbitterung unserer noch hinzufügen, als Lehrmeister der Traurigkeit zu gebrauchen. Wir wollen daher, wenn wir mit uns allein sind, das Gewicht eines jeden unserer Unglücksfälle genau prüfen, wie das von Frachtlasten. Denn der Körper wird durch die Last des auf ihm liegenden Gewichts niedergedrückt, die Seele aber legt den Ereignissen oft eine aus ihr selbst stammende drückende Schwere auf.

### T3: *De exilio* 4, 600B

Und dir nun ist es mehr als irgendeinem anderen möglich, diesen erkalteten Teil deines Lebens wieder zu entzünden und zu erwärmen. Hierzu benötigst du keine anderen Hilfsmittel, sondern musst nur die bereits vorhandenen vernunftgemäß gebrauchen.

### T4: *De exilio* 4, 600C

Die Leute aber, die gern trauern und klagen, machen dadurch, dass sie immer nur die schlimmsten Aspekte ihrer eigenen Umstände zusammentragen und aufaddieren und an den Widerwärtigkeiten hängenbleiben, für sich selbst sogar noch das Brauchbare in dem Moment unbrauchbar, wo es am meisten helfen könnte.

### T5: *De exilio* 7, 601F

Jede Stadt aber wird sofort dem Menschen Heimat, der gelernt hat, sie richtig zu gebrauchen und der Wurzeln hat, die die Fähigkeit haben, überall zu leben, sich zu nähren und in allen Umständen anzuwachsen.

### T6: *De exilio* 14, 605D

Alle diese und noch andere mehr haben, aus ihren Heimatländern vertrieben, sich nicht aufgegeben und nicht weggeworfen, sondern ihre guten Anlagen richtig gebraucht, als Proviant vom Schicksal ihr Exil empfangend, durch das man sich überall sogar nach ihrem Tod an sie erinnert.

### T7: *De exilio* 16, 606D

Auch dies ist eher ein Vorwurf gegen die Dummheit als gegen das Exil. Denn nicht die, die gelernt haben und sich darauf verstehen, die vorhandenen Umstände richtig zu gebrauchen, sondern die, die sich immer an die Zukunft hängen und nach Sachen sehnen, die nicht da sind, werden wie in einem Floß auf der Hoffnung umhergetrieben, auch wenn sie niemals über die Stadtmauer hinausgelangen.

### T8: *Cicero* 32, 5

Obwohl ihn [scil. Cicero] viele Leute voll Wohlwollen aufsuchten und die griechischen Städte stets mit Ehrengesandtschaften zu ihm wetteiferten, verbrachte er dennoch die meiste Zeit mutlos und in tiefer Trauer, seinen Blick auf Italien hin gerichtet wie die unglücklich Verliebten und in seiner Denkart allzu kleinmütig und niedergedrückt von seinem Unglück und eingeengt, wie es wohl keiner von einem Mann erwartet hätte, der sein Leben so sehr der philosophischen Bildung gewidmet hat.

### T9: *De exilio* 6, 601D

Sodann spotten wir zwar über die persischen Könige, jedenfalls wenn sie wirklich, indem sie nur das Wasser des Choaspes trinken, die übrige bewohnte Welt für sich wasserlos machen, aber wenn wir in andere Gegenden auswandern, machen wir für uns, indem wir uns nach dem Kephisos und Eurotas sehnen oder den Taygeton oder Parnassos herbeiwünschen, die bewohnte Welt städtelos und unbewohnbar.

**T11: *De exilio* 5, 600DE**

Wenn wir also wirklich einmal in irgendeine unglückliche und beklagenswerte Lage hineingeraten, müssen wir uns eine heitere und fröhliche Stimmung mit Hilfe der noch vorhandenen und uns verbleibenden Güter verschaffen, indem wir mittels unserer eigenen Ressourcen dem, was von außen auf uns eindringt, seinen Stachel nehmen. Mit denjenigen Umständen aber, deren Natur nichts Schlechtes an sich hat, sondern deren Schmerzhaftigkeit ganz und gar eine Fiktion unserer unserer substanzlosen Einbildung ist, müssen wir folgendermaßen verfahren: Wie wir kleinen Kindern, die sich vor Theatermasken fürchten, diese aus der Nähe zeigen und in die Hände geben und sie, indem wir die Masken hin und her drehen, daran gewöhnen, diese nicht ernst zu nehmen, so müssen wir die Morschheit und die hohle Melodramatik dieser Umstände aufdecken, indem wir sie aus der Nähe untersuchen und die Kraft unserer Überlegung auf sie anwenden.

**T12: *De tranquillitate animi* 18, 476D**

Die [scil. Seele] aber, die sich darin übt, von Krankheit, Leid und Exil ein Vorstellungsbild zu entwickeln und mittels ihrer vernünftigen Überlegung gegen jedes davon Widerstand zu leisten, wird finden, dass in den Dingen, die schlimm und furchterregend scheinen, in großer Menge Erlogenes und Hohles und Morsches enthalten ist, wie die Überlegung in jedem einzelnen Fall zeigt.